



pfarr weyer blatt

45. Jahrgang

Ausgabe 172 September 2022

Abschied nehmen

4 Der Tod und das Lächeln

Wie können wir mit dem Tod umgehen? Was darf sein?

6 Der letzte Weg

Unterschiedliche Formen sind für Bestattungen möglich

8 Die große Veränderung - Abschied nehmen

Abschied nehmen wir unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen.

10 Vorstellung der „Neuen“

Die Mitglieder des Pfarrvorstandes stehen fest und werden vorgestellt

Brief aus der Redaktion

Der Sommer ist vorüber, der Alltag in Schule und Beruf hat zum Großteil wieder begonnen. Hoffentlich war auch Zeit für Erholung und Gelegenheit wieder Kraft für die nächsten Monate zu tanken. Wir sind gespannt, wie es mit Corona weitergeht, ob nochmals strikte Maßnahmen nötig sein werden.

Als Aufreger Nummer eins wurde Corona aber, zumindest vorerst, von der aktuellen Teuerungswelle, speziell im Bereich Energie abgelöst. Es bleibt abzuwarten, ob insbesondere der Treibstoff jetzt so teuer ist, dass unnötige Spazierfahrten und Kurzstrecken, die anders zurückgelegt werden können, als Folge davon eingespart werden. Das müsste dann ja auch in einem sinkenden Gesamtenergieverbrauch festgestellt werden können, der als Maßnahme zur

Einbremsung der fortschreitenden Klimakrise unbedingt nötig ist.

„Abschied nehmen“ ist der Titel der aktuellen Ausgabe unseres Pfarrblattes. Nicht immer ist der Abschied geplant möglich. Wenn wir dabei an den Tod denken, dann ist Abschied auch unmittelbar mit Trauer verbunden. Lesen Sie verschiedene Beiträge zu diesem Thema. Gerade der Herbst ist die Jahreszeit, wo diese Themen sehr präsent sind, denken Sie nur an Allerheiligen. Darüber hinaus ist unser Leben aber in verschiedener Hinsicht ständig von Abschied, aber auch von Neubeginn geprägt.

Abschied hat auch Karl Kößler genommen, und zwar von uns, dem Redaktionsteam. Er hat 26 Jahre lang in unserem Pfarrblatt-Team mitgearbeitet

und war dabei stets eine wichtige Stütze! Wir danken ihm an dieser Stelle sehr herzlich für seinen Einsatz und seine Ausdauer!

Weiters finden Sie in dieser Ausgabe die Vorstellung des Leitungsgremiums der neuen Pfarre Ennstal, innerhalb der Weyer eine von neun Pfararteilgemeinden sein wird. Der Strukturprozess für diese Umstellung ist schon ein ganzes Stück fortgeschritten und so steht mittlerweile auch fest, wer die konkreten Tätigkeiten ausüben wird.

Erleben Sie den Herbst in all seiner Schönheit und vielleicht kommen Ihnen dabei ab und zu auch Gedanken von Abschied und Vergänglichkeit unter.

Das Redaktionsteam

Kreative Medieninteressierte gesucht!

Das klassische Medium als pfarrliches Sprachrohr ist in Weyer das Pfarrblatt. Damit erreichen wir auch viermal im Jahr eine große Anzahl von Menschen in unserer Pfarre mit aktuellen Themen und wichtigen Informationen. Darüber hinaus wollen wir aber auch andere Formen und Möglichkeiten in Zukunft stärker nutzen. Das geht von unserer Webseite bis zu unterschiedlichen Formen sozialer Netzwerke.

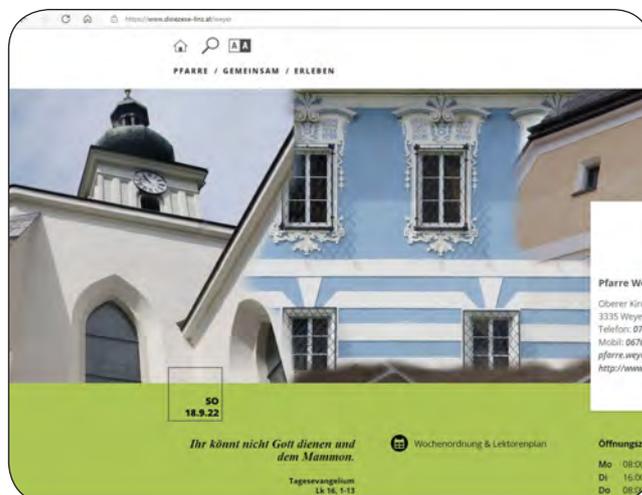
Dafür suchen wir Menschen, die für die eine

oder andere Form Interesse haben und vielleicht sogar schon ein bisschen praktische Erfahrung.

chen praktische Erfahrung.

Zu der jeweiligen Aufgabe zählen die Erstellung von Beiträgen, bzw. die Veröffentlichung dieser, sowie die Veröffentlichung bereitgestellter Beiträge.

Interessierte (für Pfarrblatt, Homepage oder Social Media) wenden sich bitte an die Pfarrkanzlei (Tel. 07355 / 6274-11) oder an ein Mitglied des Redaktionsteams unseres Pfarrblatts (Birgit Kopf, Angelika Schürhagl, Franz Egger, Regina Dittrich, Hans Haas)



Mehr Präsenz als Pfarre soll es zukünftig im Internet und in sozialen Medien geben.

Foto: H. Haas



Blick.Neu

Mitte September trafen sich alle hauptamtlichen MitarbeiterInnen des Dekanates Weyer zu einer Klausur in Stift Seitenstetten, in der



es um die praktische Umsetzung der Pfarre.Neu (Pfarre Ennstal) ging. Abschied nehmen, ja, aber gleichzeitig auch ein tatkräftiger „Blick“ in Richtung Zukunft. Wovon nehmen wir Abschied? Von der Bezeichnung „Pfarre Weyer“, die als eine der neun Pfarrteilgemeinden der Pfarre Ennstal eingegliedert wird. Abschied nehmen müssen wir leider von unserer Pastoralassistentin Mag. Birgit Kopf. Nach einjähriger Tätigkeit in Weyer wird ihr in der neuen Pfarre die Leitungsfunktion als Seelsorgerin für die Pfarrgemeinden Losenstein und Reichraming anvertraut. Ein herzliches Dankeschön für die allseits geschätzte Gestaltung ihrer Gottesdienste und für ihr Engagement in Weyer, Kleinreifling und Gaflenz. Gottes

Segen für die neuen Aufgaben! Ich selber nehme Abschied von meiner Funktionsbezeichnung „Pfarrer“. Der jetzige Dechant Fritz Lenhart wird die Leitung der Pfarre Ennstal als Pfarrer übernehmen. Freilich werden viele Menschen hier vor Ort auch weiterhin „Herr Pfarrer“ zu mir sagen, auch wenn ich als „Vikar“ oder „Kooperator“ in den Pfarrteilgemeinden Weyer und Kleinreifling wirken werde. Meine priesterlichen Dienste werden sich wohl nicht ändern – nach wie vor werde ich Hl. Messen hier feiern, für die Sakramentenspendung zuständig sein und nachgehende Seelsorge betreiben. Rechtsgültig

wird dieser „Abschied“ mit dem 1. Jänner 2023. Mit diesem Stichtag wird die Pfarre Ennstal konstituiert und einem Prozess des Keimens und Wachsens überantwortet werden. Bekanntlich wurde auch Rom nicht an einem Tag erbaut – so wird es auch mit der Pfarre Ennstal sein. Der Aufbruch in die Zukunft soll aber nicht so sehr von einem Abschiedsgefühl begleitet sein, sondern viel mehr von der Tatsache, dass neue Konzepte in Angriff genommen werden müssen, um auf den gesellschaftlichen Wan-



„Meine priesterlichen Dienste werden sich wohl nicht ändern ...“

Foto: H. Haas

del pastoral reagieren zu können. „Durch die historische Entwicklung nach dem Vatikanum II erfolgte eine Ausdifferenzierung der kirchlichen Berufe, neue Berufsbilder entstanden: ReligionslehrerIn, KrankenhausseelsorgerIn, PastoralassistentIn u.a. [...] Die aktuelle Herausforderung des allgegenwärtigen gesellschaftlichen Wandels erfordert auch hier eine neue Flexibilität. Menschen bewegen sich biografisch und aktuell in den unterschiedlichsten Kontexten. Der Fokus kirchlichen Handelns kann dementsprechend nicht nur das Wohngebiet oder Dorf oder ein bestimmtes Milieu sein. Seelsorge muss die Felder beruflicher

Tätigkeit, Schule und Bildung, die Freizeit, die verschiedenen Altersstufen, besondere Lebensumstände im Blick haben und aufsuchen. Überall können und sollen Gelegenheiten für ein kirchliches Andocken geschaffen werden“ (Handbuch zum Strukturmodell, S 40). Soweit die Theorie – wirklich neu wird die Tatsache, dass unsere Pfarrgemeinde von einem Seelsorgeteam (gemeinsam mit mir) geleitet wird, das die Verantwortung für die Grundfunktionen der Kirche übernimmt: Liturgie, Verkündigung, Caritas, Gemeinschaftsdienst. „Die Kompetenz des Seelsorgeteams erstreckt sich [...] auf die Leitung aller lokalen Belange der Seelsorge. Weitreichende strategische Entscheidungen im Wirkungsbereich der Pfarrgemeinde müssen mit dem gewählten Pfarrgemeinderat beraten und entschieden werden. Seelsorgliche Belange, die auch die gesamte Pfarre betreffen, müssen im Pfarrlichen Pastoralrat beraten werden“ (Handbuch, S 35). Wir dürfen und sollen auch das Wichtige für Weyer nicht aus dem Blick verlieren (unser Pfarrgemein-

debüro und unsere Sekretärin werden weiterhin kompetent und umgänglich zur Verfügung stehen, so wie auch unser gewählter Pfarrgemeinderat, unsere Fachteams und auch ich als „Hauptamtlicher“ vor Ort). Der bereits erwähnte Prozess, der mit dem Neuen Jahr beginnen wird, geht Richtung Vernetzung und soll uns über unseren Tellerrand hinausschauen lassen, damit wir das gemeinschaftliche Tun in unserer Pfarre Ennstal mittragen und mitgestalten können.

Wir wollen in diesen Wochen für unsere Ernte danken und bitten um Vertrauen in eine neue Aussaat!

Euer (noch) Pfarrer Walter Dorfer



Der Tod und das Lächeln

In Zeiten von Trauer und Tod ist einem nicht nach Lachen zumute. Dabei kann gerade Humor eine gewisse Leichtigkeit schaffen, sagt die Theologin Eva-Maria Gattringer, die Erfahrung in der Betreuung schwerkranker Menschen gesammelt hat. Ein Gespräch über das Lächeln am Ende des Lebens.

Christine Grüll

Der Tod gehört zum Leben. Trotzdem hat er nicht viel Platz in der Gesellschaft. Warum ist das Ihrer Erfahrung nach so?

Eva-Maria Gattringer: Allerheiligen und Allerseelen passen gut, um über den Tod nachzudenken. Das Thema wird durch die Jahreszeit in die Gesellschaft hineingetragen. Es ist die Zeit der Fülle, des Reflektierens, des Innehaltens, des Dankens und des Erntens. Wenn ich noch dazu in einer Lebenskrise oder mit einer Diagnose konfrontiert bin, wird das Leben sehr dicht. Man ist direkt am Schwerpunkt dessen, was das Leben ist. Fragen tauchen auf: Was hat mein Leben ausgemacht, was war wichtig, wie habe ich es gelebt? Da bin ich nahe an mir selber dran. Sich selbst einen Spiegel vorzuhalten, fällt aber in einer Gesellschaft, die auf Bewegung und Leistung hin orientiert ist, sehr schwer. Stehenbleiben und den Blick nach innen richten, das braucht man. Zu Allerheiligen und Allerseelen kommt die Religi-

on oder eine Form der Spiritualität sehr stark zum Tragen. Wie kann ich mich im Alltag selber bremsen und so auch mich selbst achten, das ist ein Anspruch der Seelsorge. Während des Jahres wird der Tod nur durch einen plötzlichen Schicksalsschlag präsent oder durch Berichte über Unfälle. Da kommt der Impuls von außen. Zu Allerheiligen kommt der Impuls von innen. Ich setze mich mit der Endlichkeit des Lebens auseinander, auch weil ich in der Familie mit dem Tod konfrontiert bin oder mit einem Friedhofsbesuch.



Die Menschen schauen auf die Ernte ihres Lebens ...
Fotos: H. Haas

Sie haben in einer früheren Tätigkeit mit Caritas Mobiles Hospiz schwer kranke Menschen besucht. Was bewegt die Menschen angesichts des Todes?

Eva-Maria Gattringer: Die Menschen schauen auf die Ernte ihres Lebens, darauf, was gut gelungen ist, oder ob sie jemandem noch etwas schuldig sind. Oft gehören manche Dinge angesprochen oder ausgesprochen. Da unterstützt das Mobile Hospiz. Viele

spirituelle Fragen kommen auf den Tisch. Verortet sein in einem religiösen Ablauf ist für viele nicht mehr selbstverständlich. Wut, Zweifel, Trauer, Schock, sich bereit machen, sich versöhnen – die ganze Bandbreite an menschlichen Gefühlen kommt hier stark zum Ausdruck. Nach meiner Erfahrung kommt der Tod für die Betroffenen immer zu früh. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit macht immer Druck, egal in welchem Lebensalter und in welcher Lebensphase. Es macht einen selbst auch sehr betroffen. Diese Betroffenheit ist eng mit der Haltung verknüpft, mit welcher Funktion ich in die Begleitsituation hineingehe. Ich selbst bin auch tagtäglich meiner Endlichkeit ausgesetzt. An manchen Tagen spürt man das intensiver, an manchen weniger. Man hat kein Rezept, wie Begleitung gut funktionieren kann. Ich war am Krankenbett einfach da, als Mensch. Um biblisch zu sprechen, mit einem hörenden Herz und einer offenen Hand. Ich bin bereit für ein Gespräch, für ein Zuhören und für ein Miteinander-Schweigen, dafür, Gefühle zu teilen und einfach einmal zu weinen. Mich begleitet schon jahrelang der Begriff des Innerlich-bewegt-Werden. Wenn ich innerlich bewegt werde, bin ich automatisch auch da. Ich lasse mich ganz auf mein Gegenüber ein und schaue gleichzeitig auf meine eigenen Kräfte. Manche Begleitungen oder Erzählungen rühren auch an meiner Lebensgeschichte.

Wie passen die scheinbaren Gegenspieler Humor und Tod zusammen, wenn es ernst wird?

Eva-Maria Gattringer: Am Ende



des Lebens ist das Leben so intensiv. Genau dann hat auch der Humor Platz. Wenn ich Humor lebe, wenn mir Späße wichtig sind, dann hilft er mir in all seinen Schattierungen und Nuancen bis hin zu Sarkasmus oder Zynismus auch in schwierigen Situationen. Wenn er in meinem Leben aber keine Rolle spielt, hat Humor für mich keine Entlastungsfunktion. Es ist belegt, dass Humor in der Burnout-Prophylaxe erfolgreich ist. Er wirkt blutdrucksenkend, entspannend und gegen das Engegefühl der Brust, verbessert die Schlaffähigkeit und fördert den Sauerstoffaustausch. Diese Funktion kann Humor auch in Krisensituationen haben. Ich muss nur schon einen Zugang in meinem Leben gefunden haben. Auch in der Begleitung muss Humor zu mir passen, sonst werde ich ihn kaum in eine Begleitsituation hineinbringen. Umgekehrt, wenn die Vertrauensbasis in der Begleitsituation passt, merke ich, wie ein Mensch denkt, fühlt, lacht, und darauf kann ich eingehen. Humor als Lebenseinstellung kann ein Stück weit „trainiert“ werden, indem ich Auge und Ohr offen halte für humorvolle Situationen oder mich von einem Kabarett inspirieren lasse. Es ist schon Humor, wenn ich einem kranken oder trauernden Menschen mit einem Lächeln begegne oder eine Situation mit einer Art „Schmäh“ entkrampfen kann, immer mit Fingerspitzengefühl. Humor in einer Trauersituation ist vielleicht ein Stück weit tabuisiert worden. Es geht nicht darum, sich über den Tod lustig zu machen, dafür ist das Thema zu brisant. Doch gerade bei Zehrungen geht es lustig zu, weil über die verstorbene Person in ihrer Gesamtheit gesprochen

wird. Da gehört der Humor dazu. Er kann nicht nur in bestimmten Situationen entkrampfen, er hält sehr stark Kontakt zum Leben. Er kann Leichtigkeit schaffen und Sprachlosigkeit durchbrechen. Es braucht oft nicht einmal ein Wort. Mit einem Lächeln lässt sich eine Brücke schlagen. Immanuel Kant soll den Ausspruch geprägt haben: Es gibt drei Dinge gegen die Mühseligkeiten des Lebens: Das eine

ensverhältnis geschaffen ist. Dann spürt man auch, dass dem anderen heute vielleicht einmal nicht zum Lachen ist. Bei einem Begräbnis hat einmal jemand gefragt: ‚Fährt der Verstorbene jetzt mit einer Rakete in den Himmel?‘ – Dort, wo das Leben gelebt wird, wo es voll präsent ist, vor allem in Grenzsituationen, sind alle Gefühle in der ganzen Dichtheit präsent. Da muss auch der Humor sein.



‚Fährt der Verstorbene jetzt mit einer Rakete in den Himmel?‘

Eva-Maria Gattringer ist heute Religionspädagogin am BRG Rohrbach und der TFS Haslach sowie Mitarbeiterin am Institut Fort- und Weiterbildung, Bereich Religionspädagogik, an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Sie hat eine Ausbildung zur „Humorberaterin“ absolviert.

Der Text erschien erstmals 2016 in der Kirchenzeitung der Diözese Linz.

ist die Hoffnung, das andere der Schlaf und das Dritte der Humor.

Wie kann ein humorvolles Gespräch am Krankenbett gelingen?

Eva-Maria Gattringer: Wenn ich einem anderen aufrichtig mit einem Lächeln begegne, dann trifft das Sprichwort zu: Ein Lächeln ist die kürzeste Distanz zwischen zwei Menschen. Es schlägt eine Brücke zwischen zwei Menschen. Für mich ist am wichtigsten, dass ich, so wie ich bin, auf andere Menschen zugehe. Humor kann nur funktionieren, wenn eine Beziehungsebene oder ein Vertrau-

Impressum:

„Pfarrblatt für Weyer“

Herausgeber: Pfarrgemeinderat Weyer;

Für den Inhalt verantwortlich:

Regina Dittrich, Franz Egger, Hans Haas, Birgit Kopf, Angelika Schürhagl;

Layout: Hans Haas

Alle: Oberer Kirchenweg 1, 3335 Weyer;

Druck: Ahamer GmbH., 3335 Weyer;

Titelfoto: Hans Haas





Der letzte Weg

Wenn ein Angehöriger gestorben ist, dann haben wir das Bedürfnis uns von ihm würdig zu verabschieden. Wir brauchen einige Zeit um begreifen zu können, dass der Mensch wirklich nicht wieder kommt, dass er unwiderruflich gegangen ist. Früher war es am Land durchaus üblich, den Verstorbenen zu Hause aufzubahren. Damals war das Bewusstsein, dass der Tod zum Leben dazugehört noch viel stärker. Auch Kinder lernten einen normalen Umgang mit dem Tod. Abschiednehmen gehörte selbstverständlich dazu. Inzwischen hat sich viel verändert. Der Großteil der Menschen stirbt im Krankenhaus. Als Krankenhauseelsorgerin durfte ich erfahren, wie groß das Bedürfnis der Angehörigen immer noch ist, sich von ihrem verstorbenen Familienmitglied zu verabschieden. Das Krankenhauspersonal ist sehr bemüht einen würdigen Rahmen für eine solche Verabschiedung zu schaffen, entweder noch auf der Krankenstation oder in einem extra dafür gestalteten Verabschiedungsraum. Im Rahmen einer Segensfeier ist es möglich, den Verstorbenen ein letztes Mal zu berühren. Ihm nochmals Danke zu sagen für alles Gute, das er geschenkt hat. Es ist auch wichtig, auszusprechen was schmerzhaft war, um Verzeihung zu bitten, oder dem Verstorbenen Verzeihung zuzusagen. Das kann eine große Hilfe sein, um alte Konflikte leichter ruhen zu lassen. Ihn mit Weihwasser zu segnen für seinen letzten Weg ist eine stimmige und berührende Geste. Für den Trauerprozess ist es wich-

tig, den Schmerz des Verlustes und des Abschieds zuzulassen, zu spüren. Groß ist die Gefahr „weiterzumachen wie immer“, die Trauer, die Tränen und den Schmerz zu verdrängen, sich mit Arbeit und Alltag zu betäuben. Trauer braucht Raum, Schutz und Zeit.

In der kirchlichen Begräbnisfeier begegnen wir dem Tod als dem, das er ist: eine schmerzliche Wirklichkeit. Dabei wird der Schmerz

Bei der Wahl der Bestattungsform hat in den letzten 10- 15 Jahren ein großer Wandel stattgefunden. Erdbestattungen sind stark zurückgegangen, Urnenbestattungen werden immer häufiger, sowohl in der Stadt, als auch am Land. Ausschlaggebend für die Wahl der Bestattungsform ist immer das eigene Empfinden. Zu wissen, welche Form der Verstorbene selbst gewünscht hat, kann eine wichtige Entscheidungshilfe sein.



Die Erdbestattung ist die traditionelle Form der Beisetzung eines lieben Menschen

Fotos: H. Haas

nicht verdrängt und die Trauer nicht überspielt, sondern diese Schreckliche Wirklichkeit „Tod“ wird in Relation gesetzt zu der aus dem Glauben kommenden christlichen Hoffnung. Das christliche Begräbnis ist getragen von der christlichen Hoffnung auf Auferstehung und ewiges Leben. Christen hoffen auf Leben und Gemeinschaft mit den Verstorbenen über den irdischen Tod hinaus.

Erdbestattung

ist die traditionelle Form Mögliche Gründe dafür: es gibt ein Familiengrab, man möchte dort bestattet sein, wo schon die Großeltern, Eltern oder der Ehepartner bestattet ist. Die Bestattung erfolgt direkt im Anschluss an den Gottesdienst. Das Einsenken des Sarges in die Erde macht nochmals sichtbar, dass der Abschied endgültig ist und der Verstorbene zur Erde zurückkehrt. Die Grabpflege kann als letzter Liebesdienst für den Verstorbenen empfunden werden

Feuerbestattung

Mögliche Gründe dafür: Ökologische Überlegungen, Urnen brauchen wenig Platz, die Bestattung ist kostengünstiger, die Grabpflege weniger aufwändig, auch die Mobilität der Menschen spielt eine Rolle, Angehörige leben oft in großer Entfernung. Manchen ist es auch wichtig, bei



einem Wechsel des Wohnortes auch die Urnen ihrer verstorbenen Angehörigen zu transferieren. Bei einer Urnenbestattung gibt es meist zwei Feiern: eine Verabschiedung des Leichnams, oft verbunden mit einem Gottesdienst und nach der Kremation eine Urnenbeisetzung, die meist im engsten Familienkreis stattfindet. Zwischen den beiden Feiern liegt meist eine Zeitspanne von 1-2 Wochen. Die eigentliche Bestattung kann nicht gleich nach dem Gottesdienst stattfinden. Dies kann unterschiedlich empfunden werden. Für manche kann es belastend sein, für andere kann es wieder ein Trost sein, dass sich die Familie nach einigen Wochen wieder trifft und noch einmal gemeinsam Abschied nimmt.

Es gibt verschiedene Orte, an denen eine Urne beigesetzt werden kann:

Erdgrab: Wenn jemand ein Familiengrab hat, ist es möglich, die Urne dort beizusetzen. Dafür gut geeignet sind biologisch abbaubare Urnen. Die Asche geht irgendwann in den Kreislauf der Natur über.

Urnennische: keinerlei Pflege notwendig

Naturbestattung

In immer mehr Orten werden Waldfriedhöfe angelegt. Die Urnen können im Wurzelbereich eines Baumes beigesetzt werden. Dadurch kommt zum Ausdruck, dass die Asche wieder in den Kreislauf der Natur zurückkehrt.

Angehörige fühlen sich ihrem Verstorbenen bei einem Spaziergang im Wald nahe. Erinnerungszeichen sind nur sehr eingeschränkt möglich, eventuell ein kleines Namensschild am Baum.

Beisetzung der Urne an einem pietätvollen Ort im eigenen Garten oder Wohnbereich



Eine Urne als Ergebnis der Feuerbestattung kann auf unterschiedliche Arten beigesetzt werden. Eine Möglichkeit ist die Beisetzung in einem Urnengrab

Dahinter steht das Bedürfnis, den Verstorbenen auch weiterhin in der Nähe zu haben. Der Verstorbene soll auf diese Weise Teil der Gemeinschaft bleiben. Grundsätzlich müssen Verstorbene in Österreich auf einem Friedhof bestattet werden. Die Gemeinde kann jedoch eine Genehmigung erteilen, eine Urne auch an einem würdevollen Ort im eigenen Wohnbereich beizusetzen. Bedenken muss man, dass diese Art der Bestattung das Abschließen des Trauerprozesses erschweren kann. Deshalb ist es zu empfehlen, die Urne auf dem Friedhof zu bestatten und zu Hause an

einem geeigneten Ort ein Foto des Verstorbenen aufzuhängen. Auf diese Weise wird ebenfalls ausgedrückt, dass der Verstorbene noch Teil der Gemeinschaft ist.

Der Friedhof als Ort des Gedenkens und Trauerns

Für die Trauerarbeit ist es wichtig, an einen bestimmten Ort gehen zu können, wo man sich dem Verstorbenen besonders nahe fühlt. Der Friedhof eignet sich dafür ganz besonders. Am Friedhof sind all jene Menschen bestattet, die auch miteinander gelebt haben. Außerdem ist der Friedhof ein Ort der Begegnung mit anderen Trauernden. Am Friedhof trifft man immer auch andere, die gerade das Grab pflegen oder beim Grab beten. Da wird spürbar, dass man mit seiner Trauer nicht alleine ist, dass es auch andere Menschen gibt, die einen lieben Menschen verloren haben. Das kann trösten und es kann auch das eine oder andere Gespräch zustande kommen.

Letztlich hat jede Bestattungsform ihr Für und Wider. Für welche man sich entscheidet, muss eine persönliche und stimmige Entscheidung sein.



Die große Veränderung - Abschied nehmen

...den Löffel abgeben ... seinen Hut nehmen ... die Koffer packen ... die Türen schließen ... der Zug fährt ab ... das Weite suchen ... die große Reise antreten ... den letzten Weg gehen ...

Eine Bildersprache, mit der wir unangenehme Veränderungen bis hin zum Abschied nehmen umschreiben. Alleine das Bild des „Löffel abgeben“ macht sehr nachdenklich. Knechte und Mägde hatten in der früher bäuerlichen Arbeitswelt ihren Löffel am Tisch in einer Lade oder in einem Lederriemen unter der Tischplatte stecken. Mit diesem einen Löffel konnte zugelangt werden bei der gemeinsamen Suppe oder beim Herausfassen des Knödels. War das Arbeitsverhältnis gelöst, weil man nach dem 2. Februar – Fest Maria Lichtmess - bei einem neuen Bauern einstand, durfte man seinen Löffel mitnehmen. Wurde der Knecht auf Grund von Altersschwäche oder Krankheit bettliegend und konnte keine

Arbeit mehr verrichten, musste er den Löffel in der Tischlade oder im Riemen lassen. Jetzt war der Mensch auf die Betreuung gutwilliger Mägde angewiesen, gefüttert mit einem fremden Löffel und oft passierte es, dass der arbeitsunfähig gewordene Knecht von einem Bauer zum nächsten Bauer weitergeschickt wurde und jeweils einige Tage dort notdürftig versorgt werden musste. Einleger wurden diese armen Menschen genannt und nicht immer an ihrem Lebensabend menschlich behandelt. In unserer heutigen Zeit haben wir die soziale Form des „Einlegens“ in den Altenheimen. Gut betreut wissen die Heiminsassen um ihren gesicherten Lebensabend, oft ein emotional schweres „Löffel abgeben“.

Der Abschied beim Antritt einer Reise ist auch ein bewegender Moment. Gedanken von: „Schön wird die Reise“ bis hin zum „...dass alle wieder gut nach Hause kommen“ bewegen Reisende und zuhause Bleibende. Abschied von der Jugendzeit bewegt schon intensiver die Gefühlswelt. Der junge Mensch will selbständig werden, er löst sich und ist von seinem Handeln überzeugt. Die Eltern, nicht selten alleinerziehende Mütter, geben wahrscheinlich einen Teil des eigenen Lebens ab. Die Sorgen bei Krankheiten, bei der Schulausbildung, das Widerstehen gegen

nicht immer positive Einflüsse von außen, das immer Dasein für das umsorgte Kind sind eine Veränderung, die viele Eltern in ihrer Seele belasten und fast aus dem Lebens-

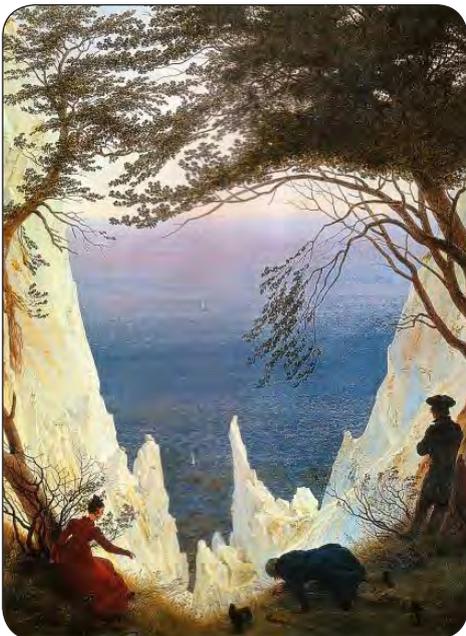


Abschied vom vollen Tisch - oder teilen?

rhythmus bringen. Wie Trennung und Abschied nehmen nach einer Scheidung bei Kindern anschlägt, wo jene einen meist liebgewonnen Elternteil hergeben müssen, lässt sich erahnen.

Abschied nehmen von Söhnen und Ehegatten, mit der Hoffnung auf Wiedersehen, hatten viele Mütter in den Kriegszeiten. In fremden Orten gehe ich öfters durch Friedhöfe. Es ist Neugier, die mich hintreibt und bei einem dieser Besuche fiel mir an einer Gefallenen und Vermissten-Tafel, früher nannte man diese Kriegerdenkmäler, ein Familienname besonders auf. Vier Söhne und der Ehemann verstarben für die große Lüge des II. Weltkrieges. Mir wurde ganz heiß, als ich Geburts- und Sterbedaten zweier dieser Kinder las. 1928 und 1929 geborgen und 1945 gefallen. In den letzten Kriegsmonaten wurden diese Kinder noch in die Hölle des Krieges gehetzt. Wie schafft man als Mutter so einen

Fortsetzung Seite 10, unten



Abschied von der Jugend, Abschied von der „schönen Welt“

Fotos: Internet:



Gedanken

Abschied nehmen
müssen
nicht freiwillig
sondern erzwungen
Ausweglosigkeit engt ein
Alternativlosigkeit macht sich breit

Was kann helfen?

Es gibt Tage, da hilft nur eine warme Suppe,
Innehalten,
zurückschauen auf das, was war,
jeden glücklichen Augenblick noch einmal auskosten,
mit Stolz auf das schauen, was schwierig war
und trotzdem gemeistert wurde.

Das braucht Zeit
viel Zeit
und viele Teller Suppe

Irgendwann kommt ein Tag
da spürst du:
es ist Zeit den Blick zu wenden
und einen ersten Schritt ins Neue zu wagen
und du machst die Erfahrung - der neue Weg trägt.

Irgendwann kommt ein Tag,
da gelingt es dir, den Kopf zu heben
und die Sonne wieder zu sehen
die Sonne,
die dir auf dem Weg ins Neue leuchtet.

Birgit Kopf

Leitung der „Pfarre neu“

Eine Kurzinformation zur Leitung der Kirche im seelsorglichen Handlungsraum „Pfarre“, jetzt noch Dekanat

(vgl. Handbuch zum Strukturmodell, S.20-21, Diözese Linz 2019)

Pfarrvorstand

Dieser setzt sich zusammen aus dem Pfarrer und zwei weiteren Vorständen, dem Pastoralvorstand und dem Verwaltungsvorstand. Ihnen wird die Aufgabe übertragen, das gesamte kirchliche Geschehen in der Pfarre strukturiert zu leiten. Das heißt gemeinsam mit den darin handelnden Seelsorger/innen sowie allen beauftragten Ehrenamtlichen für eine zeitgemäße pastorale Entwicklung, Verkündigung des Evangeliums, Sakramentspendung und die diakonalen Dienste an den verschiedenen Orten und im gesamten pastoralen Handlungsraum der Pfarre zu sorgen (vgl. cura pastoralis gem. c. 519).

Der Vorstand ist dafür verantwortlich, diese Entwicklung und die Schwerpunktsetzungen im Einklang mit der diözesanen Grundausrichtung und in Absprache

mit den zuständigen diözesanen Stellen unter der Autorität des Diözesanbischofs vorzunehmen. Die Vorstandsarbeit umfasst eine Fülle an Aufgaben, welche die einzelnen Vorstände je nach eigener Stellung (Weihe, Sendung, Beauftragung) und aus der Perspektive des jeweiligen Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiches im Sinne eines kollegialen Leitens wahrnehmen.

Dazu auszugsweise einige kon-



Weiterhin wichtiger Bestandteil der Leitung der Pfarre: Der gewählte Pfarrgemeinderat

Foto: H. Haas

krete Aufgaben:

- Die geistliche Leitung der Glaubensgemeinschaft, zeitgemäße Glaubensverkündigung, Erfahrungen gemeinsamen Glaubens
- Dass die Option für die Armen

im gesamten Pfarrgebiet wahr- und ernstgenommen wird, sozialkaritatives Engagement an allen pastoralen Orten

- Die theologische und didaktische Qualitätssicherung bei liturgischen Diensten, Feiern und Formen von Seelsorge, in der Verkündigung

- Ein Achten auf sinnvolle Aufgabenverteilung und gute Zusammenarbeit unter den Seelsorger*innen und Mitarbeiter*innen. Ein Wissen um die Charismen und Fähigkeiten von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen hilft, diese weiterzuentwickeln und entsprechend einzusetzen

- Der Vorstand übernimmt die gemeinsame wirtschaftliche Verantwortung

- Und noch vieles mehr...

Umfangreiche Information zu den weiteren Aufgaben des Pfarrvorstandes und zum Strukturmodell unserer Diözese, das wir ab 1. Jänner umsetzen werden, finden Sie im Internet: [Handbuch_zum_Strukturmodell_Entwurf19_9_2019_1__pdf](#) (dioezese-linz.at).

Fortsetzung von Seite 8

Abschied, dachte ich mir. Gleich in der Nähe steht auch eine große Kreuzigungsgruppe, wo Maria bei Jesus am Kreuz weint. Dem Bildhauer ist es gelungen ausdrucksstark den seelischen Schmerz in ihr Gesicht zu legen. Was haben sie mit meinem Sohn gemacht, warum lässt Gott das zu. Und Jesus

in seinem Leiden blickt nicht verzweifelt, sondern fast tröstend auf seine Mutter. So geschieht es auch bei uns heute: viele schwerkranke, oft sterbende Menschen trösten, wenn sie besucht werden, noch ihre Angehörigen. Beim Abschiednehmen hat sich nichts geändert in den zweitausend Jahren seit Golgotha. Wieviel Mütter leiden,

klagen an, viele Mütter fragen sich auch heute: warum der sinnlose Tod?

Jede Veränderung oder Abschied hat Folgen, macht vielleicht Angst vor der unbekanntem Ankunft. ABSCHIED nehmen heißt aber auch VERTRAUEN haben.

Franz Egger

Vorstellung der „Neuen“

Die personelle Besetzung des Pfarrvorstandes der Pionierpfarre, (bisher Dekanat Weyer) steht mittlerweile fest und der designierte Pfarrvorstand stellt sich vor.

Weiheamt, Theologie, Seelsorge, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und vieles mehr im Dienst für und mit den Menschen.

Beauftragten für die Jugendarbeit und Diakonen natürlich Schritt für Schritt mit den jeweiligen Gremien und den Mitarbeiter*innen aller Pfarrgemeinden. Einige haben uns auf unterschiedliche Weise und in verschiedenen Zusammenhängen in den letzten Monaten kennengelernt. Jedoch sind viele für uns seit Jahren treue Wegbegleiter*innen. Danke dafür!



Die Mitglieder des Pfarrvorstandes:

KonsR Mag. Friedrich Lenhart – Pfarrer

Wohnhaft in Ternberg und erreichbar unter: friedrich.lenhart@dioezese-linz.at

Dipl. PAss. in Anita Aigner – Pastoralvorständin

Wohnhaft in Maria Neustift und erreichbar unter anita.aigner@dioezese-linz.at



Die Mitglieder des Pfarrvorstandes v. l. n. r.: Friedrich Lenhart - Pfarrer, Anita Aigner - Pastoralvorständin, Ewald Kupfinger - Verwaltungsvorstand
Foto: Pionierpfarre Dekanat Weyer

**Ewald Kupfinger
M.A. MLS MBA AFM
– Verwaltungsvorstand**

Wohnhaft in Reichraming und erreichbar unter: ewald.kupfinger@dioezese-linz.at

Gemeinsam geben wir Kirche mit unseren unterschiedlichen Ausbildungen, Berufungen, Charismen und vor allem als Christin und Christen ein Gesicht. War unser Dienstantritt in den jeweiligen Aufgabengebieten auch unterschiedlich, so gehen wir seit 1. September als Team in die nächste Umsetzungsphase. Dies tun wir als örtliche Dienstvorgesetzte zusammen mit den Priestern, Pastoralassistent*innen,

Die rechtliche Errichtung der Pfarre Ennstal erfolgt ab

1. Jänner 2023. Im Zuge dessen sind wir um eine umfangreiche Information bemüht.

Als Pfarrvorstand werden wir, wenn alle notwendigen Umbauten abgeschlossen sind, im Pfarrbüro der Pfarre Ennstal in Ternberg unsere Büros beziehen.

So bedanken wir

uns vorweg für Ihr Wohlwollen und Ihr Mitgehen

im gemeinsamen Wagen – Werden – Wirken als Pionierpfarre unserer Diözese.

„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Anita Aigner, im Namen des designierten Pfarrvorstandes



Was wird die neue Struktur rund um den Weyrer Kirchturm verändern?

Foto: H. Haas



Facetten des Abschieds

ABSCHIED ist gegenwärtig und begleitet uns durch Raum und Zeit. Gerade noch Kind, eben erwachsen, vielleicht auch schon alt.

Bemerkbar in Fauna und Flora: Mit dem Gesang der Vögel und dem Zirpen der Grillen geht an einem lauen Sommerabend ein Tag zu Ende, um uns am nächsten Morgen mit fröhlichem, emsigen Gezwitscher einen Neuen anzukündigen. Begrüßen wir ihn mit Freude.

Die Blüten der Rose: Bis spät in den Herbst hinein leuchten sie uns. Die Tage werden kürzer und kühler. Die Blüten welken, Blätter färben sich, Laub fällt, der Winter folgt. Die Natur zeigt uns vor, wie Abschied nehmen funktionieren kann. Durch Rückzug und in sich ruhen, neue Kraft zu tanken und im Frühling wieder hervor sprießen.

ABSCHIED nehmen von einem lange gehegten Traum: Verschiedene Lebensumstände hinderten uns an seiner Erfüllung. Oder war der Traum nicht Wunsch genug? Lassen wir ihn los, so wird Platz für einen neuen „umsetzbaren“ Traum!

ABSCHIED vom Urlaubsort: Sandiger Strand - türkises Meer, ein lauer Sommerabend, vielleicht ein Glas Wein in der Hand, schweift der Blick übers Wasser hin zum Horizont. Eine Hand, zärtlich vom liebenden Partner gehalten. Die Gedanken schweifen zu den schönen Momenten der erlebten Urlaubstage. WEHMUT kommt auf!

ABSCHIED kann auch existenziell sein: Menschen müssen ihr Heimatland aus politischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Gründen verlassen. Firmenchefs

können gefordert sein, neue Wege einzuschlagen um das Überleben ihres Betriebes und somit auch Arbeitsplätze zu sichern. ABSCHIED von alten Strukturen und Mustern (Zeitenwende) bedeutet offen sein für NEUES und erfordert viel Wille, Ausdauer und Zuversicht.

ABSCHIED von schlechten Gewohnheiten, welche sich im Laufe des Lebens ansammeln: z.B. übermäßiger Gebrauch von Genussmitteln, medialer Konsum jegl. Art oder Bequemlichkeit, stellen eine große Herausforderung dar. Auch hier kann man Schritt für Schritt eine Veränderung in Angriff nehmen.

AUSDRÜCKE des ABSCHIEDNEHMENS sind ein Handschlag, Winken, Zuruf, Hupen, Umarmung, Schweigen, Murmeln, Blickkontakt, Küsschen, Tränen, ein Gedicht, Blumen, liebevolle Worte, ein Gruß, banal oder gepaart mit Szenen, ein Brief, Abschiedsfest, Requiem oder ein Song u.v.m.! In unzähligen Liedern wird weltweit zumeist wehmütig der Abschied besungen.

GEFÜHLE des ABSCHIEDS können Entsetzen, Einsamkeit, Sprachlosigkeit, Verwundbarkeit, Endgültigkeit, Angst, weiche Knie, Zittern, ein Herzschmerz, Bedauern, Sorge, Verunsicherung, Gleichgültigkeit, Benommenheit, Beklemmung, Ergriffenheit, Dankbarkeit, innige Verbundenheit, Liebe, Hoffnung oder Wonne sein.

ABSCHIED nehmen hat auch in der Tierwelt einen Stellenwert. Gut zu beobachten bei unseren Haustieren. Wird ein junges Säugetier von seiner Mutter getrennt, kann

man eine gewisse Traurigkeit beobachten.

ABSCHIED muss nicht immer traurig sein sondern kann auch eine große HOFFNUNG in sich tragen, die Menschen unglaubliche Hürden meistern lässt.

VERABSCHIEDEN sich Gruppen, verbunden mit guten Wünschen, sollte darauf geachtet werden, dass niemand wegen Unachtsamkeit übersehen wird. Wohl kaum jemand möchte einen Gruß oder Widergruß entbehren.

Ob ein Handschlag fest, hastig oder oberflächlich ist, sagt auch etwas über den jeweiligen Menschen und seine derzeitige Situation aus. Achten wir darauf, so lernen wir unser Gegenüber besser kennen und vielleicht auch verstehen. GESTALTEN WIR ABSCHIED BEWUSST UND IM GUTEN EINKLANG MIT UNSEREN MITMENSCHEN, SO KANN DIESER FÜR ALLE EINE WIN - WIN SITUATION SEIN!

Schließen wir am Abend unsere Augen und lassen wir den Tag revue passieren. Lassen wir Negatives hinten. Schönes schließen wir in unsere Gedanken ein. Beenden wir ihn mit einem DANKE oder einem GEBET, so steht einem erholsamen Schlaf nichts mehr im Wege. Ein neuer, positiv gestimmter Tag wird folgen!

Es sei uns bewusst:

ABSCHIED IST GEGENWÄRTIG UND MIT JEDER SEKUNDE UNSERES LEBENS VERBUNDEN

Angelika Schürhagl

Hallo Kinder!

Der Sommer geht zu Ende, das bedeutet ein neues, ereignisreiches JS-Jahr steht schon in den Startlöchern. Doch bevor wir mit voller Energie neu durchstarten, erinnern wir uns noch an unsere Sommeraktionen zurück. Eine sehr gut besuchte Ferienspaßaktion, bei der wir eine Disney Schnitzeljagd durch ganz Weyer veranstaltet haben, ist bei euch sehr gut angekommen. Wohl auch weil's zum Schluss als Belohnung Schnitzelsemmerl gab.

Außerdem konnten wir dieses Jahr endlich wieder ein Jungscharlager abhalten. Vom 13. – 17. August waren wir in Waldhausen bei einem Bauernhof der Familie Aschauer untergebracht. Da das Wetter die ganze Woche herrlich war, zelteten die Burschen traditionell draußen und die Mädchen durften drinnen schlafen. Das Programm war prallgefüllt mit abwechslungsreichen

derbar bekocht wurden wir jeden Tag von extra dafür angereisten Köchinnen und Köchen. An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal ganz herzlich bei allen Kö-

„Harry Potter“, wobei ihr einen Krimi aufklären und ein Quidditch Turnier für euch entscheiden musstet. Wir haben auch eine Messe mit euch vorbereitet, die wir



Beim Gottesdienst am Jungscharlager

Foto:s: Paul Larch

chinnen und Köchen bedanken. Ihr habt uns jeden Tag mit der Energie

dank des tollen Wetters unter den Bäumen machen konnten. Gefei-ert hat den Gottesdienst Herbert Reitmann mit uns, auch an dich ein riesiges Dankeschön. Ausklingen ließen wir die Abende dann immer am Lagerfeuer mit ein paar JS-Liedern. Zu guter Letzt möchte ich noch allen JS-Leitern danken die entweder an der Planung oder beim Lager selbst dabei waren und natürlich möchten wir Gruppenleiter uns auch bei euch Kindern bedanken. Es war eine tolle Woche und wir freuen uns alle schon auf ein neues JS-Jahr mit euch.



Gruppenfoto vom Lager

Offizieller JS-Start ist am 8. Oktober. Ab diesem Tag finden die Weyerer Jungscharstunden jeden Samstag um 13.00 Uhr statt. Wir freuen uns auf euer Kommen und ein aufregendes JS-Jahr.

Paul Larch

Spielen sowie lehrreichen Erkundungstouren durch die Natur, wie zum Beispiel den Postenlauf. Wun-

versorgt die wir brauchten und es hat alles sooo lecker geschmeckt. Am Thementag war das Motto

Politischer Widerstand

Gedenkfeier mit Bischof Manfred Scheuer und Doris Bures, Zweite Präsidentin des Nationalrates, als Gedenkrednerin in Ternberg

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde zivilcouragiertes Handeln oft zu politischem Widerstand.

Dessen Erscheinungsformen reichten von passiver Verweigerungshaltung über nicht konformes Verhalten im Alltag bis hin zu aktivem Auftreten gegen das Regime, Hilfeleistungen für Verfolgte, Sabotage und schließlich bewaffnetem Kampf. Diese Handlungen erfolgten sowohl autonom als auch organisiert. Menschen, die das Regime als aktive politische GegnerInnen ausmachte, hatten mit dem Äußersten zu rechnen, ihnen drohten Verhaftung, Folter und Hinrichtung.

Unsere heurige Gedenkfeier widmet sich also dem Schwerpunktthema: „Politischer Widerstand“. Der Gegenwartsbezug bildet dabei auch in diesem Jahr einen essenziellen Bestandteil.



Angebot für Trauernde

Der Tod eines Menschen verändert das Leben derer, die zurückbleiben. Sie müssen mit den Gefühlen, dem Schmerz und der neuen Situation zurechtkommen. Auch wenn Trauer bei jedem Menschen einzigartig ist, gibt es doch Gemeinsamkeiten.

Café für Trauernde

Alle Menschen, für die Trauer gerade ein Thema ist und die damit nicht immer allein zu Hause sein wollen, sind beim Trauercafé herzlich willkommen. Hier besteht die Möglichkeit, sich in zwangloser Atmosphäre zu begegnen, Erfahrungen zu teilen, sich gemeinsam zu erinnern, zuzuhören und gehört zu werden oder einfach nur in der Gesellschaft von anderen zu sein und Menschen in einer ähnlichen Situation kennen zu lernen.

Für alles, was mit Trauer zu tun hat, soll hier Platz sein. Ganz egal, ob die Trauer akut ist oder ein Todesfall schon länger zurückliegt, ob es um einen nahen Tod geht



oder um die Aufrechterhaltung einer liebevollen Erinnerung an jemanden.

Vielleicht erlebt man dabei ja, dass



Ängste, Sorgen und Lasten am Weg der Trauer leichter zu ertragen sind, wenn man sie mit anderen teilt?

Im Rahmen des Cafés für Trauernde besteht auch die Möglichkeit, Unterstützung bei den anwesenden Trauerbegleiter*innen vom Verein Hospiz Inneres Ennstal zu suchen.

Das erste Café ist am Donnerstag, 10. November 2022 im Dorfzentrum in Kleinreifling von 14:30 – 17:00 Uhr. Eine Anmeldung ist nicht notwendig, man kann ganz spontan vorbeikommen. Die Teilnahme ist kostenlos. Wenn Sie eine Mitfahrgelegenheit brauchen, melden Sie sich bitte einfach am Hospiztelefon: 0680 2468 549.



Taufen			14.8.2022 RAPHAEL Gröbl		

Begräb- nisse		8.7.2022 Wilhelm AICHINGER (76)		11.7.2022 Eduard FEIGL (89)	
	15.7.2022 Rosa POTUSCHAK (97)		22.7.2022 Margarete OBERHUBER (81)		28.7.2022 Maria AMON (86)
2.8.2022 Ursula STANGL (75)		18.8.2022 Horst PIRINGER (82)		30.8.2022 Johann HAAS (89)	
			9.9.2022 Hermann BRENNER (68)		



nachhaltig leben von Regina Dittrich



Der gesamte Stromverbrauch unterliegt starken Schwankungen, je nach Tages- und Jahreszeit. Hohen Verbrauch gibt es an Wochentagen ca. von 7:00 - 14:00 Uhr und in den Abendstunden. Sinnvoll ist es, zu den Spitzenzeiten den eigenen Stromverbrauch zu minimieren. Man kann z.B. den Geschirrspüler am Nachmittag laufen lassen oder die Waschmaschine vor allem am Wochenende. Wahre Energiefresser sind Wäschetrockner, ihr Einsatz ist grundsätzlich zu hinterfragen. Empfehlenswert sind Energiesparprogramme, da diese weniger Wasser und weniger Strom verbrauchen.

Großes Sparpotenzial liegt im Vermeiden des Standby-Betriebes.

Dieser unnötige Stromverbrauch wird in einem Haushalt auf ca. 8 – 10% des Gesamtverbrauchs geschätzt und das summiert sich bei den derzeitigen Strompreisen. Der Standby-Modus ist bei abgeschalteten Geräten an einer roten oder grünen Leuchtdiode oder an

Stromverbrauch reduzieren

einem erwärmten (Netz-)Teil zu erkennen.

Zu den Geräten mit dem höchsten Stromverbrauch im Standby-Modus zählen ältere Modelle sowie PC, Drucker, Bildschirm, Modem oder WLAN-Router im Dauerbetrieb. Hier und auch bei TV-Geräten besteht die Möglichkeit, die Geräte mittels Steckerleiste vom Netz zu trennen. An schwer zu-

gänglichen Stellen können Steckerleisten mittels Funksteckdosen abgeschaltet werden. Wenn möglich ist aber einfach der Stecker zu ziehen und so die Stromzufuhr zu unterbrechen.

Messungen des Strombedarfs im Standby-Betrieb haben ergeben, dass Neugeräte mittlerweile oft unter 1 Watt liegen, Altgeräte aber auch bis 15 Watt benötigen können. Umgerechnet auf ein Jahr sind das ca. 100 kWh pro Gerät. Wenn sich in einem durchschnittlichen Haushalt mehrere Geräte das ganze Jahr über täglich 19 - 24 Stunden in „Warteposition“ sind, ist doch eine gewisse Einsparmöglichkeit ersichtlich.



schwarzes Brett

**Ennstaler Hospiztag
„Über das Gute in ungunstigen
Zeiten“**
13.10. um 19.00 Uhr im Egererschloß
Vortrag von A. Metznitzner

**Altkleidersammlung
der Caritas**
am Fr. 14. Oktober
von 16.00 - 18.00 Uhr
im Pfarrhof

Jungscharmesse
am So. 16.10. um 8.30

anschließend
**Pfarrcafe im
Pfarrzentrum**

JUNGSCHARSTART
AM SAMSTAG,
8. OKTOBER
AB 13.00 UHR